

17. Sonntag im Jahreskreis B

Erste Lesung 2 Könige 4,42-44

In jenen Tagen kam ein Mann von Báal-Schalíscha und brachte dem Gottesmann Elischa Brot von Erstlingsfrüchten, zwanzig Gerstenbrote, und frische Körner in einem Beutel. Elischa befahl seinem Diener: Gib es den Leuten zu essen! Doch dieser sagte: Wie soll ich das hundert Männern vorsetzen? Elischa aber sagte: Gib es den Leuten zu essen! Denn so spricht der Herr: Man wird essen und noch übriglassen. Nun setzte er es ihnen vor; und sie aßen und ließen noch übrig, wie der Herr gesagt hatte.

Zweite Lesung Epheser 4,1-6

Brüder und Schwestern! Ich, der ich um des Herrn willen im Gefängnis bin, ermahne euch, ein Leben zu führen, das des Rufes würdig ist, der an euch erging. Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe, und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch den Frieden, der euch zusammenhält.

Ein Leib und ein Geist, wie euch durch eure Berufung auch eine gemeinsame Hoffnung gegeben ist; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist.

Evangelium Johannes 6,1-15

In jener Zeit ging Jesus an das andere Ufer des Sees von Galiläa, der auch See von Tiberias heißt.

Eine große Menschenmenge folgte ihm, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat.

Jesus stieg auf den Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern nieder. Das Pascha, das Fest der Juden, war nahe. Als Jesus aufblickte und sah, dass so viele Menschen zu ihm kamen, fragte er Philippus: Wo sollen wir Brot kaufen, damit diese Leute zu essen haben? Das sagte er aber nur, um ihn auf die Probe zu stellen; denn er selbst wusste, was er tun wollte. Philippus antwortete ihm: Brot für zweihundert Denare reicht nicht aus, wenn jeder von ihnen auch nur ein kleines Stück bekommen soll. Einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus, sagte zu ihm: Hier ist ein kleiner Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; doch was ist das für so viele! Jesus sagte: Lasst die Leute sich setzen! Es gab dort nämlich viel Gras.

Da setzten sie sich; es waren etwa fünftausend Männer. Dann nahm Jesus die Brote, sprach das Dankgebet und teilte an die Leute aus, soviel sie wollten; ebenso machte er es mit den Fischen.

Als die Menge satt war, sagte er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrig gebliebenen Brotstücke, damit nichts verdirbt. Sie sammelten und füllten zwölf Körbe mit den Stücken, die von den fünf Gerstenbrotten nach dem Essen übrig waren.

Als die Menschen das Zeichen sahen, das er getan hatte, sagten sie: Das ist wirklich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da erkannte Jesus, dass sie kommen würden, um ihn in ihre Gewalt zu bringen und zum König zu machen. Daher zog er sich wieder auf den Berg zurück, er allein.

Zum Nachdenken

Am heutigen und an den kommenden vier Sonntagen steht das 6. Kapitel des Johannesevangeliums mit seinem Schwerpunkt "Brotwunder – Brotrede" im Mittelpunkt der Verkündigung.

Eine neue Zeit bricht an. Bei Elischa ist es Gott, der die Menschen aufgrund seines wirkmächtigen Wortes sättigt, im Evangelium ist es Jesus, der selber göttliche Macht hat. Das Zeichen der Brotvermehrung lenkt unseren Blick auf einen Gott, der die Bedürfnisse der Menschen wahrnimmt und sich um das sorgt, was sie zum Leben brauchen. Sogar mehr als das: Gott ist ein Gott, der selber Fülle und Überfluss ist. Einmal wird er uns Fülle und Überfluss direkt geben.

Aber heute ist er noch auf unsere Mitarbeit angewiesen. Er gibt durch uns und andere, wenn wir Jesus das geben, was wir besitzen. Er zeigt uns den neuen Weg des Miteinanders, der von dem ausgeht, was wir haben, auch wenn es nur fünf Brote und zwei Fische sind. Nicht aus nichts kommt die Brotvermehrung zustande, sondern deswegen, weil ein Kind bereit war, seinen bescheidenen Besitz zu teilen. Jesus verlangt nichts von uns, dass wir nicht haben; aber in seinen Händen vermehrt sich jeder noch so kleine Beitrag. Nur so können wir zum Segen für andere werden.

Alle Geschenkwunder ("Zeichen", wie sie bei Johannes genannt werden) verweisen auf das endgültige Geschenk des Heiles, das Geschenk von Fülle und qualitativer Neuheit, das mit Jesus in die Welt gekommen ist.

Die Menschen laufen Gefahr, sein Zeichen falsch zu verstehen. Wohl spürt ihr Herz die Sehnsucht nach der angedeuteten Lebensfülle, erahnt, was es gerade erlebt hat und deutet dieses Mahl auch schon mit einem Hinweis auf den Gastgeber selber ("Das ist wirklich der Prophet, der in die Welt kommen soll."), aber die Deutung geht dann in die materialistische Richtung weiter. Bekommen möchten die Menschen, aber nicht weitergeben, sie wollen einen politischen König für diesseitige Sorglosigkeit, sie wollen als Alltag, was erst das Fest der Ewigkeit ausmacht. An den kommenden Sonntagen wird Jesus in seiner Brotrede ("Ich bin das Brot des Lebens") versuchen, die Menschen weiterzuführen, indem er sich als der zu erkennen gibt, der nicht nur den Hunger des Magens, sondern den noch viel tiefer liegenden Hunger des Menschen nach Leben stillen möchte.

Wenn wir nun mit dem Blick auf Gottes Verheißung von Lebensfülle miteinander Eucharistie, das heißt Mahl der Danksagung, feiern, feiern wir damit unseren Glauben daran, den ein lateinamerikanischer Text so ausdrückt:

- Mitten in Hunger und Krieg feiern wir, was verheißt ist: Fülle und Frieden.
- Mitten in Drangsal und Tyrannei feiern wir, was verheißt ist: Hilfe und Freiheit.
- Mitten in Zweifel und Verzweiflung feiern wir, was verheißt ist: Glaube und Hoffnung.
- Mitten in Furcht und Verrat feiern wir, was verheißt ist: Freude und Treue.
- Mitten in Hass und Tod feiern wir, was verheißt ist: Liebe und Leben.
- Mitten in Sünde und Hinfälligkeit feiern wir, was verheißt ist: Rettung und Neubeginn.
- Mitten im Tod, der uns von allen Seiten umgibt, feiern wir, was verheißt ist: den lebendigen Christus.